Neue Zürcher Zeitung

Erst verhafteten sie die Sowjets, dann sperrten die Nazis sie ins Ghetto. Doch die Czernowitzer Dichterin Rose Ausländer überlebte den Holocaust und schuf ein grosses lyrisches Werk

Sie hatte ihr Leben lang Gedichte geschrieben, berühmt aber wurde sie erst, nachdem sie in Düsseldorf ins Altersheim umgezogen war.

Andreas Kilcher

25.09.2022, 05.30 Uhr

Die viersprachige Stadt Czernowitz hat Rose Ausländer schon in jungen Jahren zu Gedichten inspiriert (Aufnahme aus dem Jahr 1931).
PD

Czernowitz um 1900: die lebendige Vielvölker- und Kulturhauptstadt der Bukowina am Pruth im Osten der österreichisch-ungarischen Monarchie. Czernowitz heute: ein Zufluchtsort in der Westukraine. Diese Stadt ist kein Idyll. Zu sehr haben sie immer neue Verwerfungen der Kriege und

wechselnden Ideologien mitgeprägt, bis in die Gegenwart. Zwar haben hier keine russischen Raketen eingeschlagen, aber seit dem 24. Februar suchen hier Flüchtlinge aus der Ostukraine Schutz. Schulen werden zu Unterkünften, Keller zu Schutzräumen.

Am 11. Mai 1901 wurde in dieser Stadt Rose Scherzer als Tochter einer jüdischen Familie geboren. Jahrzehnte später sollte ihre Stimme unter dem Namen Rose Ausländer bekannt werden, einem grösseren Publikum sogar erst ab 1975, als der deutsche Verleger Helmut Braun sie entdeckte. Bis zu ihrem Tod 1988 sollte sie noch zahlreiche Gedichtbände veröffentlichten, während sie bereits in einem jüdischen Altersheim in Düsseldorf lebte.

Doch schon die junge Rose Scherzer schrieb Gedichte. Die Stadt und die Landschaft am Pruth waren ihre erste Inspiration, und sie blieben Zeit ihres Lebens prägend. Bündig formulierte sie dies in ihren zahlreichen Bukowina-Gedichten, so in «Bukowina II»: «Landschaft die mich erfand [. . .] Viersprachig verbrüderte Lieder in entzweiter Zeit». Und das Gedicht «Pruth» endet mit der Zeile: «Immer zurück zum Pruth».

Frühe literarische Prägungen

Sigmund Scherzer, der Vater, stammte aus Sadagora, auf der Nordseite des Pruth, unmittelbar neben Czernowitz, doch das war eine ganz andere Welt: Mit dem vom legendenumwobenen Rabbi Israel Friedmann begründeten Hof war Sadagora um 1900 eines der wichtigsten Zentren des Chassidismus in der Bukowina und darüber hinaus. Im

heutigen, mit Czernowitz zusammengewachsenen Sadagora zeugt davon fast nur noch die 2016 wiederaufgebaute palastartige Synagoge, die einst Friedmann selbst in Auftrag gegeben hatte.

Um 1900 war es eine folgenreiche Entscheidung des Vaters, das fromme Sadagora zu verlassen, um auf der anderen Seite des Pruth im bürgerlichen Czernowitz ein neues Leben aufzubauen. Er tat es, ohne seine fromme Herkunft zu vergessen. Ausländers Gedicht «Der Vater» macht das zum Thema: «Am Hof des Wunderrabbi von Sadagora / lernte der Vater die schwierigen Geheimnisse / Seine Ohrlocken läuteten Legenden / in den Händen hielt er den hebräischen Wald // Bäume aus heiligen Buchstaben streckten Wurzeln / von Sadagora bis Czernowitz [. . .] Einmal wollte der Siebzehnjährige / die andere Seite sehn / ging in die weltliche Stadt / verliebte sich in sie / blieb an ihr haften.»

Scherzer wurde Kaufmann und Freidenker, und die Familie, in der Rose aufwuchs, war ebenso weltoffen wie die Stadt. Hier lebten Deutsche, Ukrainer, Rumänen und Polen, über ein Drittel war jüdisch. Die Sprache der Beamten, Intellektuellen und Dichter aber war das Deutsche, die deutsche Literatur war das Mass, das Dreigestirn Goethe, Schiller und Heine vorweg, mit dem Rose zuerst vertraut wurde, später erst kamen jüngere Autoren hinzu: Franz Kafka, Paul Celan.

In ihrem autobiografischen Essay «Alles kann Motiv sein» (1971) schrieb sie als Antwort auf die Frage «Warum schreibe ich?»: «Vielleicht weil ich in Czernowitz zur Welt kam, weil die Welt in Czernowitz zu mir kam. Jene besondere Landschaft. Die besonderen Menschen. Märchen und Mythen lagen in der Luft, man atmete sie ein. Das viersprachige

Czernowitz war eine musische Stadt, die viele Künstler, Dichter, Kunst-, Literatur- und Philosophieliebhaber beherbergte.»

Der heilige Spinoza

In Berührung mit dieser Welt der Dichtung und Philosophie kam die junge Rose Scherzer allerdings unter den Vorzeichen des Kriegs. Im Ersten Weltkrieg wurde die Stadt wiederholt von der russischen Armee besetzt (die Scherzers zogen daher vorübergehend nach Wien). Nach dem Zerfall der Doppelmonarchie am Ende des Ersten Weltkriegs ging die Bukowina an Rumänien, Czernowitz wurde als *Cernăuţi* rumänisiert.

In diesem neuen politischen Umfeld erlangte Rose Scherzer 1919 die Maturität und begann als freie Hörerin ein Studium der Literatur und Philosophie an der Universität. Prägend wurde aber vor allem ein philosophischer Kreis ausserhalb der Universität: das «Ethische Seminar», das 1919 von Friedrich Kettner begründet wurde, einem Adepten des Berliner deutsch-jüdischen Philosophen Constantin Brunner.

Brunners ganz und gar unakademische Philosophie beeindruckte und beeinflusste damals viele. An Spinoza und dessen Differenz zwischen Substanz und Attribut orientiert, unterschied Brunner zwischen dem absoluten, geistigen und dem relativen, praktischen Denken. Mit dem «Ethischen Seminar» wollte Kettner eine Idealgemeinschaft von Spinozisten ins Leben rufen. Rose Ausländer war davon nachhaltig geprägt, wie sie 1971 schrieb: «Die Wahlphilosophen Benedikt Spinoza (der sich seinen Lebensunterhalt als Brillenschleifer verdiente) und der grosse

Berliner Denker Constantin Brunner haben meinem Denken ein Fundament gegeben.» Eines ihrer damaligen Gedichte hebt mit der Zeile an: «Mein Heiliger heisst Benedikt. / Er hat das Weltall / klargeschliffen.» Tatsächlich begann die junge Rose schon mit 17 Jahren, Notizen, Einfälle und Verse aufzuschreiben, und «bald stand es für mich fest, dass Lyrik mein Lebenselement war. Jahrelang schrieb ich Gedichte, lyrische Prosa, rhythmische Texte, auch ein paar Märchen. Manches vertraute ich der Schublade an, den Rest schenkte ich dem Papierkorb.»

Rose Ausländers erste Publikationen erfolgten nicht in Czernowitz, sondern in den USA, wohin sie nach dem Tod ihres Vaters 1921 gemeinsam mit ihrem späteren Ehemann Ignaz Ausländer ausgewandert war, weil ihre Mutter sie nicht hatte ernähren können. In Minneapolis und ab 1923 in New York arbeitete sie als Redaktorin und Buchhalterin und veröffentlichte ihre ersten Gedichte in deutschsprachigen Zeitungen.

Die seit 1923 verheiratete Rose Ausländer holte Kettner in die USA und gründete in New York einen Constantin-Brunner-Kreis. In der Folge wurde dieser mit Zeitschriften und Monografien zum grossen Verkünder Spinozas in den USA. Rose Ausländer wiederum kehrte 1931, inzwischen an der Seite des Journalisten und Graphologen Helios Hecht, wegen des Gesundheitszustands ihrer Mutter nach Czernowitz zurück. Hier arbeitete sie weiterhin als Journalistin sowie als Übersetzerin und Englischlehrerin – und schrieb immer neue Gedichte.

Verhängnisvolle Rückkehr

Es war der Förderer so mancher junger Talente der Bukowina, Alfred Margul-Sperber, der Redaktor des «Czernowitzer Morgenblatts», der Gedichtabdrucke in seiner Zeitung sowie ihre erste Buchpublikation ermöglichte. Die von ihm getroffene Auswahl erschien 1939 unter dem Titel «Der Regenbogen» im Czernowitzer Verlag Literaria. Diese an der Romantik geschulten Gedichte sind von einem ausgeprägten Formwillen geleitet: «Lied und Gedicht müssen Flügel sein, Vögel einer Sternensphäre», schrieb Ausländer am 16. März 1935 an Margul-Sperber. Das erste Gedicht des Bandes, «Ins Leben», enthält eine bemerkenswerte Wendung, die später in Paul Celans «Todesfuge» (1947) ikonisch werden sollte: «Nur aus der Trauer Mutterinnigkeit / strömt mir das Vollmass des Erlebens ein. / Sie speist mich eine lange, trübe Zeit / mit schwarzer Milch und schwerem Wermutwein.»

Doch der Band «Der Regenbogen» steht mit diesem Formwillen gegen die «entzweite Zeit»: Unter dem Eindruck des nun hereinbrechenden Unheils gab sie diesen bewusst auf, wie sie im Nachhinein erklärte: «Was später über uns hereinbrach, war ungereimt, so albdruckhaft beklemmend, dass – erst in der Nachwirkung, im nachträglich voll erlittenen Schock – der Reim in die Brüche ging. Blumenworte welkten. [. . .] Das alte Vokabular musste ausgewechselt werden.»

Dichter aus Galizien und der Bukowina

rbl. · Wir setzen mit diesem Text über Rose Ausländer unsere Porträtreihe zu deutschsprachigen Autoren aus Galizien und der Bukowina fort. Es handelt sich dabei um die beiden östlichsten Kronländer der Habsburgermonarchie – heute gehören weite Teile dieses Gebiets zur Ukraine, so auch die einstigen Landeshauptstädte Czernowitz (Tscherniwzi) und Lemberg (Lwiw). An der Peripherie des österreichisch-ungarischen Grossreiches entstand um die Jahrhundertwende Weltliteratur. Die Träger der deutschsprachigen Kultur waren hauptsächlich Juden. Und obwohl viele Autoren auch des Ukrainischen, des Polnischen oder des Jiddischen mächtig waren, entschieden sich einige, auf Deutsch zu schreiben. Ihre Biografien sind fast immer auch Geschichten von Flucht und Vertreibung. Die Nazis haben dieses einmalige Kulturleben ausgelöscht. Hier stellen wir bekannte wie auch etwas in Vergessenheit geratene Autoren vor.

1901 in Czernowitz geboren, begann Rose Ausländer nach einem abgebrochenen Studium früh zu schreiben. Den Zweiten Weltkrieg überlebte sie im Czernowitzer Ghetto, wo sie Paul Celan kennenlernte. 1939 erschien mit «Der Regenbogen» eine erste Auswahl ihrer Gedichte. Ab 1947 bis zu ihrem Tod 1988 in Düsseldorf folgten zahlreiche weitere Gedichtbände. – Nächste Woche erscheint an dieser Stelle ein Porträt der Dichterin Mascha Kaléko (1907–1975).

In der Folge des Hitler-Stalin-Paktes geriet die Bukowina zunächst unter sowjetische Herrschaft, mit einer dramatischen Wende für Rose Ausländer: Sie wurde unter Spionageverdacht vom sowjetischen Geheimdienst verhaftet und verbrachte Monate «Im Kerker», wie ein Gedicht von 1979 lautete: «Lesen und Schreiben verboten», heisst es hier.

Auf die sowjetische Besatzung, unter der bereits Juden deportiert worden waren, folgte im Juli 1941 die deutsche. Das Ghetto wurde eingerichtet, darin lag auch Ausländers Wohnung. 1971 schrieb sie im Rückblick: «Czernowitz 1941. Nazis besetzten die Stadt, blieben bis zum Frühjahr 1944. Ghetto, Elend, Horror, Todestransporte. In jenen Jahren trafen wir Freunde uns zuweilen heimlich, oft unter Lebensgefahr, um Gedichte zu lesen. Der unerträglichen Realität gegenüber gab es zwei Verhaltensweisen: Entweder man gab sich der Verzweiflung preis, oder man übersiedelte in eine andere Wirklichkeit, die geistige. Wir zum Tode verurteilten Juden waren unsagbar trostbedürftig. Und während wir den Tod erwarteten, wohnten manche von uns in Traumworten – unser traumatisches Heim in der Heimatlosigkeit. Schreiben war Leben. Überleben.» Ausländer schrieb Gedichte in äusserster Bedrängnis, die sie erst viel später veröffentlichte, «Ghettomotive» hiess eines: «Sie kamen mit giftblauem Feuer unser Blut zu verbrennen. / Wir waren die Scheiterhaufen unsrer Zeit.»

Nach der «Befreiung» der Bukowina durch die sowjetischen Truppen 1944 arbeitete Ausländer in der Czernowitzer Stadtbibliothek, doch machte sie sich keine Illusionen über das sowjetische System: Ein Angebot amerikanischer Freunde nahm sie an, und über Bukarest emigrierte sie 1946 nach New York. Einige Jahre verstummte die Dichterin ganz, dann

begann sie wieder zu schreiben, aber das Deutsche war ihr unmöglich geworden; es entstanden englische Gedichte. Doch – wie bei Elias Canetti in London («Wortanfälle») – kehrte das Deutsche förmlich aus dem Unbewussten zurück, wie Ausländer in «Alles kann Motiv sein» schrieb. «Warum schreibe ich seit 1956 wieder deutsch? Mysteriös, wie sie erschienen war, verschwand die englische Muse. Kein äusserer Anlass bewirkte die Rückkehr zur Muttersprache. Geheimnis des Unterbewusstseins. [. . .] Verwandelt tauchte die versunkene Welt wieder empor: in ein anderes Licht.»

Knapp zehn Jahre später, 1965, kehrte sie über Wien nach Deutschland zurück, kurz nachdem ihr zweiter Gedichtband, «Blinder Sommer», in Wien erschienen war. Während sie zunächst viel unterwegs war und als Bohémien lebte, zog sie nach einem Sturz in das jüdische Altersheim in Düsseldorf. Nun floss ihr «aus der Verzweiflung geborenes Wort» förmlich in Strömen. Hier vor allem entstanden zahlreiche Gedichtbände, teilweise mehrere pro Jahr, gehalten in einer modernen, nüchternen Sprache. Für sie gilt, was sie mit Bezug auf Paul Celan schrieb: «Der Tod hatte seinen besten Dichter ins Leben gerufen.»